

Haus "Hinter Züenen" : (Zollikon, 13./14. Jahrhundert, 1549, 1788)

Autor(en): **Böhmer, Roland**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

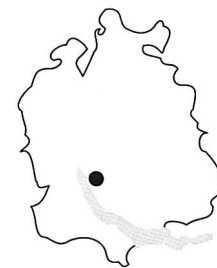
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haus «Hinter Zünen»

(Zollikon, 13./14. Jahrhundert, 1549, 1788)



«Angeheimelt bleiben die Spaziergänger vor diesem idyllischen Heim stehen, das durch seine einfache und doch so feine Bauart sowie durch sein ganzes Milieu einen in ferne Zeiten zurückversetzt, wo man noch eine Ruhe und Harmonie des Geistes kannte.» Mit diesen Worten wurde in der «Zürcher Wochen-Chronik» bereits vor beinahe 100 Jahren eines der bemerkenswertesten Gebäude Zollikons beschrieben. Sein Kern besteht aus einem zweigeschossigen, spätmittelalterlichen Steinbau, dessen Wände im Obergeschoss mit einer roten Quaderimitationsmalerei ausgestattet waren – eine Dekorationsform, die seit dem 13. Jahrhundert zunächst bei Bauten des Adels und später auch bei solchen der städtischen Oberschicht überaus beliebt war. Das genaue Alter des Gebäudes sowie sein Bauherr sind unbekannt; möglicherweise liess es ein Adliger errichten. Spätestens 1549 wurde das Haus auf seine heutige Länge erweitert; aus diesem Jahr datiert der Dachstuhl. 1788 schliesslich erfolgte der Anbau eines Waschhauses auf der Hausrückseite. Die Besitzer lassen sich zweifelsfrei nur bis 1634 zurückverfolgen: Felix Thommann, der damalige Bewohner, lebte in eher bescheidenen bäuerlichen Verhältnissen. Seine Söhne teilten die Liegenschaft später untereinander auf. Die eine Haushälfte kam 1666, die andere erst 1741 in den Besitz der Familie Kienast. Der letzte Kienast war 1879 aus finanziellen Gründen gezwungen, die Liegenschaft zu veräussern. 1902 erwarb der Kunstmaler Jakob Friedrich Welti (1871–1952) das Gebäude. Er stellte es respektvoll instand und bewohnte es während fast 50 Jahren. 1950 gelangte das Haus in den Besitz der Psychologin Dora Kalff-Gattiker (1904–1990), die sich mit der von ihr weiterentwickelten Sandspieltherapie einen Namen gemacht hat. Dora Kalff liess Kinder in einem Sandkasten mittels einer grossen Auswahl von kleinen Figuren Szenen gestalten, die ein Abbild ihrer psychischen Situation darstellten. Dadurch wurde einerseits die innere Problematik des Kindes sichtbar, andererseits setzte das Arbeiten im Sand einen Heilungseffekt in Gang. Für die Behandlung ihrer kleinen Patienten, denen die innere Sicherheit und Geborgenheit fehlte, bot das Haus einen idealen Rahmen. Dora Kalff schreibt darüber (leicht gekürzt): «Wenn sich

die schwere Haustür hinter dem Kind geschlossen hat, tritt es in eine alte, getäfelte Stube, in der ein prächtiger Kachelofen einen grossen Platz einnimmt. Das Kind darf nun vorerst tun und lassen, was es will: Es kann sich auf den Ofen setzen oder legen, von oben die Stube oder durch das Fenster die in dem kleinen Springbrunnen im Garten badenden Vögel betrachten, oder es fühlt sich ermutigt, die vielen alten, oft ungewohnt anmutenden Dinge und Bilder, die das alte Haus birgt, auszukundschaften und genau zu besehen. Das Interesse wird noch verstärkt durch die unregelmässige Anordnung der Räume und Treppen, die die Kleineren hin und wieder zu einem Versteckspiel geradezu einladen. Oft führe ich die Kinder in den Keller, wo sie die meterdicken Mauern danach untersuchen, ob sie vielleicht mit einem unterirdischen Gang in Verbindung stünden. Oder wir begeben uns auf den riesengrossen Estrich mit seinen Zwischenböden, die zu Entdeckungen einladen. Im Grunde sind die Kinder dabei auf der Suche nach etwas Verborgenen, das sie in sich selbst finden möchten – was ihnen aber bisher nicht gelungen war. So bietet ihnen das Haus, dessen Räume nicht mit Hilfe von Meterstab und Zirkel ihre Form bekamen, sondern wie durch ein Naturgesetz gewachsen sind, eine Atmosphäre, die dem natürlichen, vor allem den jungen Menschen entspricht. Ja, mehr als das: Das Kind findet hier eine Welt vor, die ihm offen steht, von der es völlig auf- und angenommen wird. Tritt es dann in das Spielzimmer mit dem Sandkasten, so ist der Bann schon gebrochen.»

Martin Kalff führt die Tradition der Sandspieltherapie im Haus weiter. So trägt das Gebäude, das unter einer anderen Eigentümerschaft längst radikal saniert worden wäre, dazu bei, dass manches Kind sein Selbst finden und sich gemäss seinem inneren Bauplan entwickeln kann. «Hinter Zünen» ist ausserdem ein lebendiger Ort der Begegnung für Psychologie und Spiritualität mit Kursen und Vorträgen, dies in enger Verbindung mit dem benachbarten Buddhistischen Zentrum Zollikon.

Roland Böhmer



Aussenansicht und Stube mit dem mächtigen Kachelofen des Zolliker Hafners Heinrich Bleuler, datiert 1775 und 1806. Aufnahmen 1961. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)